



Kameras aus DDR-Zwangsarbeit im Otto-Katalog?

Bericht: Tom Fugmann

Kamera: Torsten Backofen, Markus Scheermesser, Markus Zergiebel

Schnitt: Tom Chapman

Rückkehr an einen besonderen Ort. 17 Monate war Dieter Dombrowski ab August 1974 im Zuchthaus Cottbus eingesperrt. Verurteilt wegen Republikflucht und staatsfeindlicher Verbindungsaufnahme. Mehrere tausend Menschen waren hier zu DDR-Zeiten vor allem aus politischen Gründen eingesperrt.

Dieter Dombrowski

Wenn ich hier bin, denke ich eigentlich immer eher an Haftkameraden, die es schwerer getroffen hat. Damals waren wir alle jung, 24, 25 Jahre. Wenn in der Zelle, oben in der 28-Mann-Zelle ein Mitgefangener, der in eine Selbstschussanlage geraten war und völlig entstellt war, ein Glas zerkleinerte, um es auf der Toilette runterzuschlucken, die Scherben, um innerlich zu verbluten. Oder in der anderen, der kleineren Zelle, wie jemand verstorben ist, weil ihm nicht geholfen wurde.

Das Zuchthaus Cottbus war eines der größten politischen Gefängnisse der DDR. Hier sperrte der SED-Staat seine Feinde ein: Ausreisewillige und Regimegegner. Fast alle mussten harte Zwangsarbeit leisten, an Stanzmaschinen und mit einfachen Werkzeugen für den Volkseigenen Betrieb Pentacon. Seit 1964 stellten Häftlinge unter primitiven Bedingungen die Gehäuse für Praktica-Kameras her. Wer sich dieser Arbeit verweigerte oder die Norm nicht geschafft hatte, wurde bestraft: mit Essensentzug oder Arrest. Es gab kaum Arbeitsschutz und eine miese Entlohnung.

Dieter Dombrowski

Wir haben das hier natürlich ertragen müssen, hatte keine Möglichkeit, uns zu beschweren. Es gab viele Verletzungen mit diesen scharfen Geräten, die wir hatten, die waren ja primitiv hergestellt, aber sehr scharf. Haben viele sich verletzt. Ich auch. Habe mir eine Fleischwunde zugezogen.

Dieter Dombrowski hat seine alten Arbeitsgeräte mitgebracht. Und Otto-Kataloge aus dem Westen, in denen Kameras abgebildet sind, deren Gehäuse möglicherweise im Zuchthaus Cottbus angefertigt wurden. Eine äußerst mühselige Tätigkeit.



Dieter Dombrowski

So sind diese sehr bewährten Artikel hergestellt worden. Mit solchem Werkzeug, ist sehr, sehr scharf.

Im Gefängnis sei es ein offenes Geheimnis gewesen, dass die Praktica-Kameras auch in der Bundesrepublik verkauft wurden.

Dieter Dombrowski

Eigentlich wusste fast jeder DDR-Bürger, dass die guten Sachen, die produziert wurden, die gab es ja auch in der DDR, in der Regel immer irgendwie in den Westen gegangen sind. Das ging beim Schweinefleisch los, eben Maschinenprodukte bis hin zu solchen Geräten, dass die Praktica-Kameras gute Geräte sind. Gute Fotoapparate damals auf der Höhe der Zeit.

Hat der Otto-Versand Kameras verkauft, an denen Häftlinge in der DDR gearbeitet haben? Ein Interview vor der Kamera wird abgelehnt. Statt dessen heißt es schriftlich:

Zitat Otto

Bei den vom damaligen Otto-Versand vertriebenen Praktica-Modellen besteht... eine hinreichend große Wahrscheinlichkeit, dass diese gar keine Teile aus Häftlingsarbeit enthielten. Hieran hat sich bis zum heutigen Tage nichts geändert, jede anders lautende Behauptung ist falsch.

Tatsächlich? Im Zuchthaus Cottbus gab es 40 Maschinen für die Stanzvorgänge, im Pentacon-Werk Dresden nur zehn. Deshalb entstanden sehr viele Gehäuse für Praktica-Kameras durch die Arbeitsleistung von Häftlingen.

Evelyn Zupke, Bundesbeauftragte für die SED-Opfer

Bei der Firma Otto haben wir eine sehr gute Aktenlage. Das kommt halt dadurch, weil mich frühzeitig, seit ich ins Amt gekommen bin, ehemalige Häftlinge daraufhin angesprochen haben, die im Gefängnis in Cottbus Kameras nicht gefertigt haben, aber wichtige Teile, nämlich Gehäuse, gestanzt und gefeilt haben für die Firma Pentacon, die Praktica-Kameras und die Aktenlage belegt ganz deutlich, dass diese diese Apparate, diese Produkte, diese auch von der Firma Otto vertrieben wurden.

Evelyn Zupke hat als Bundesbeauftragte für die Opfer der SED-Diktatur untersucht, wie West-Unternehmen Produkte aus der preiswerten DDR-Häftlingsarbeit vertrieben haben. Mehrere hundert Firmen waren daran beteiligt. Nur wenige, wie Ikea und die Deutsche Bahn,



bekanntem sich später zu ihrer historischen Verantwortung. Diese bestehe nach derzeitigem Erkenntnisstand für Otto nicht, argumentiert der Logistikgroßhändler aus Hamburg.

Evelyn Zupke, Bundesbeauftragte für die SED-Opfer

Für die Firma Otto mag es nur eine Fußnote in ihrer Firmengeschichte sein. Für die ehemaligen politischen Häftlinge, die dort gearbeitet haben und die einen Aufenthalt im Gefängnis hatten, ist es natürlich eine Weichenstellung gewesen für das gesamte Leben und die gesundheitlichen Schäden, die körperlichen, psychischen Schäden.

Pentacon präsentierte die Praktica-Kameras auch auf Messen in der Bundesrepublik. Dort waren die preiswerten und qualitativ hochwertigen Kameras aus der DDR sehr begehrt. Fertigungsleiter Volker Wecker war bei Pentacon für den Kundendienst im Westen zuständig.

Volker Wecker, ehem. Pentacon-Mitarbeiter

Die Stückzahlen, die in der Bundesrepublik verkauft wurden, waren wirklich Jahr für Jahr eine Steigerung drin. Bis wir dann aber als Pentagon keine Steigerung mehr machen konnten.

1976 enthüllte der Branchendienst Markt intern, dass der VEB Pentacon Dresden „600 politische Gefangene beschäftigt“. Die „Arbeitsbedingungen sollen primitiv sein“, heißt es in dem Schreiben“, es gäbe Verletzungen wie „abgetrennte Finger, durchstochene Hände oder Metallsplinter im Auge“. Volker Wecker war damals in der Bundesrepublik unterwegs.

Volker Wecker

Ich hatte damals schon Kopfschmerzen, dass ich sagte, hoffentlich hat das keine Auswirkungen auf unseren Export damals auf den Export in der Bundesrepublik, weil das ja jeder lesen konnte, jeder, der die Kameras gekauft hat.

Die Veröffentlichungen von Markt intern zeigten Wirkung: Ein Fotohändler aus Süddeutschland war „schockiert“ und kündigte an, keine Praktica-Kameras mehr verkaufen zu wollen, die unter „menschenunwürdigen Verhältnissen“ hergestellt werden. Andere Medien berichteten ebenfalls. Im April 1979 wurde im ZDF Klaus Schreiner interviewt, ein vom Westen freigekaufter ehemaliger politischer Häftling. Im Zuchthaus Cottbus hatte er an Kameragehäusen gearbeitet. In einem Schaufenster in Ravensburg entdeckte er die Praktica-Kameras aus der DDR.



Klaus Schreiner, ehemaliger Häftling

Die Kamera ist deshalb so billig, weil sie von politischen Häftlingen in der DDR in Cottbus hergestellt wird. Die Häftlinge bekommen für diese Arbeit 60 bis 80 Mark pro Monat und müssen nach einem Akkordsystem, also einem Produktionssystem westlicher Art, was ja in der DDR verteufelt wird, arbeiten und bei einer Verpflegung, die nicht vorn und nicht hinten reicht.

Otto bestreitet, davon gewusst zu haben.

Zitat Otto

Die angesprochene „markt intern“-Veröffentlichung ist jedenfalls nur im Fotofachhandel verbreitet worden, daher ist sie wahrscheinlich bei uns gar nicht wahrgenommen worden.

Das Unternehmen Otto wirbt mit Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein und bemüht sich um ein verantwortungsvolles Image.

Otto-Clip

Wir kennen das Ziel, wir haben eine klare Strategie für Nachhaltigkeit und wir haben auch schon große Erfolge erzielt. Aber den einen oder anderen Weg zum Ziel müssen wir noch finden.

Dieter Dombrowski leitet heute die Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft. Die ethisch hohen Ansprüche des Unternehmens Otto empfindet er als Doppelmoral, angesichts des Umgang mit dem Thema Zwangsarbeit .

Dieter Dombrowski

Für Menschen, die in dieser Art als unschuldig inhaftierte Menschen zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, unter Androhung von drakonischen Strafen, ist es eine doppelte Bestrafung und Missachtung und Verletzung ihrer Menschenwürde, heute so von einem Weltunternehmen behandelt zu werden und schlichtweg ignoriert und verleugnet zu werden.

Die Stanzmaschinen sind verschwunden, an denen in Cottbus die Kameragehäuse angefertigt worden sind. Kaum etwas erinnert noch an die Zwangsarbeit, die hier und in anderen DDR-Gefängnissen auch für weitere Unternehmen in der Bundesrepublik geleistet wurde. Die SED-Opferbeauftragte Evelyn Zupke hat Vertretern der Firma Otto angeboten, gemeinsam nach Cottbus zu fahren und sich dort mit ehemaligen Häftlingen auszutauschen. Das Unternehmen hat bislang nicht reagiert.